

Im meterhohen Schnee zur Schule

Martin Schusser erinnert sich an Zeit vor der Umsiedlung Pappenbergs vor mehr als 70 Jahren

Eschenbach. "Sperrgebiet" steht in den Landkarten der nördlichen Oberpfalz zu lesen. Wo einst blühende Ortschaften existierten, üben heute amerikanische und deutsche Truppen. Nur älteren Mitbürgern sind noch Ortsnamen wie Hopfenohe, Kotzmanns, Frankenohe, Portenreuth, Hammergänlas oder Haag ein Begriff.

Die Machthaber des Dritten Reiches löschten diese Orte aus, die der Erweiterung des Truppenübungsplatzes Grafenwöhr weichen mussten. 57 Dörfer waren betroffen, darunter auch Pappenberg. Heuer jährt sich Pappenbergs Absiedlung zum 70. Mal. Ein Gedenkgottesdienst, den Eschenbachs Stadtpfarrer Thomas Jeschner in Konzelebration mit dem Grafenwöhrer Ruhestandspriester Karl Wohlgut am Samstag vor den Überresten der "Mariä-Himmelfahrtkirche" Pappenbergs feiert, wird daran erinnern. Manfred Neumann, Vorsitzender des Männervereins, hatte die Initiative dazu ergriffen. Er ließ auch ein neues Holzkreuz an der Ruine aufstellen.

835 Bewohner zählte Pappenberg zur Zeit der Umsiedlung nach Wolfskofen. Zur Gemeinde zählten die Orte Wolfshlegel, Grünhund, Leuzenhof und Erlbach, Hermannshof und Höhenberg sowie Walpershof und Zissenhof, zur Pfarrei Kirchenthumbach gehörend, berichtet Martin Schusser aus Leuzenhof, dessen Familie nicht umgesiedelt worden war. Da sein Vater im Lager Grafenwöhr angestellt war, kamen sie 1938 nach Stegenthumbach. 1950 zog die Familie nach Eschenbach, wo Martin Schusser jahrzehntelang im Stadtrat saß.

Glocken abgenommen

1938 wurden in einer groß angelegten Aktion die meisten Pappenberger nach Wolfskofen bei Regensburg gebracht. Vor allem unter den älteren Bewohnern spielten sich bei der Abfahrt herzerreißende Szenen ab, erinnert sich Schusser. Als Andenken nahmen die Pappenberger nicht nur die Kirchenglocken, sondern die gesamte Inneneinrichtung ihrer Kirche nach Wolfskofen mit.

Pappenberg war ein reicher Ort mit wohlhabenden Bauern. Dank des guten Bodens wurde Weizen angebaut und in großen Truhenwägen zum Bahnhof Auerbach gebracht. Neben der Kirche bildeten drei Gasthäuser mit Metzgerei und Tanzsaal den Mittelpunkt des Ortes. Es gab eine eigene Blaskapelle, reges Vereinsleben machte den Ort bekannt. "Es war eine schöne, aber auch harte Zeit", berichtet er. Ihm seien die sehr

strengen Winter noch in guter Erinnerung, wo ihm auf dem fast einstündigen Weg zur Schule oft der Schnee bis an die Brust gereicht habe.

Sechs Tage Unterricht

Im Klassenzimmer gab es beim Kachelofen eine lange Stange, wo die auswärtigen Kinder ihre Kleidung zum Trocknen aufhängen konnten. Sechs Tage war Unterricht, auch am Nachmittag. Ihr Essen mussten sie sich von daheim mitbringen. "Des war fast a Feiertag, wenn ma uns a mal für a Fünferl beim Metzger a Knackwurst und für drei Pfennig beim Beckn a Spitzl kafn hom kinna, weil ma va Verwandtn a Geld kröigt hout!"

Trotzdem habe der Schulweg Spaß gemacht. Vor allem im Sommer stießen Edi und Monika Schecklmann (Hausname "Hechtn") aus Braunershof zu ihm, gemeinsam ging es nach Pappenberg. Die Schecklmanns wurden mit weiteren vier Familien in Metzenhof angesiedelt, wo das dortige große Gut aufgelöst worden war. Auch Monika, jetzt verheiratete Wiesend aus Thomasreuth, sind die winterlichen Schulbesuche noch in Erinnerung: "Mei Lieber, des worn Winter, ma hout a dői Schouch net g'habt, wöi heint, patschnass is ma oft g'wen, wens g'scheit g'schneit hout!" Das gleiche Schicksal wie die Pappenberger erlitt nach dem Krieg die Stegenthumbacher, als die Amerikaner den Ort dem Truppenübungsplatz einverleibten. In Apfelbach entstanden neue Häuser. Der Ort hat inzwischen eine schmucke Dorfkapelle, in der sich ein Marienbild befindet, von dem nicht ganz sicher ist, ob es aus einer Pappenberger Kapelle oder aus Stegenthumbach stammt.

Ludwig Schreml, stellvertretender Vorsitzender des Katholischen Männervereins, der - mit seinen Eltern in Grafenwöhr ausgebombt - einige Jahre in Stegenthumbach wohnte, berichtet, Kinder, die auf dem Truppenübungsplatz Kühe hüteten, hätten ein verschmutztes Marienbild aus Blech gefunden und seiner Mutter gebracht. Diese schenkte es dem Kapellenbauverein Apfelbach, ein Parsberger Kirchenmaler säuberte und rahmte das Bild.

http://www.oberpfalznetz.de/zeitung/1404629-127-im_meterhohen_schnee_zur_schule,1,0.html#top